

alles, was hier unter dem Begriff Ultramontanismus behandelt wird, tatsächlich ultramontan war.

Den Auftakt des Bandes, der aus einer Tagung des Schwerter Arbeitskreises Katholizismusforschung hervorgegangen ist, macht die informative Einführung der beiden Herausgeber. Es folgen lebensgeschichtliche Beiträge der Ultramontanismusforscher Victor Conzemius – dieser hat auch den Artikel Ultramontanismus in der letzten Ausgabe der TRE verfasst – und Otto Weiß, deren Arbeiten seit Jahrzehnten um diese Thematik kreisen. Besonders informativ sind auch die Beiträge von Vincent Viaene über den belgischen und von Viktoria Pollmann über den polnischen Ultramontanismus. Ob allerdings die Einbeziehung von Seherinnen wie Maria Mörl in das Ultramontanismus-Phänomen gerechtfertigt ist, möchte der Rezensent bezweifeln. Diese und andere apparte Frömmigkeitsphänomene scheinen eher das zentrale Anliegen des Ultramontanismus zu disqualifizieren. Dies bestätigt, wie unscharf die Konturen des Schlagwortes Ultramontanismus nach wie vor sind.

Erwin Gatz

NATHALIE RENOTON-BEINE, *La colombe et les tranchées. Benoît XV et les tentatives de paix durant la Grande Guerre.* – Paris: Cerf 2004. – 405 S. ISBN 2-204-07309-1.

Die deutschsprachige Historiographie hat dem sieben Jahre und fünf Monate dauernden Pontifikat Papst Benedikts XV. 1914 bis 1922 wenig Interesse gewidmet, obwohl dieser Papst einen wichtigen Abschnitt der deutschen Geschichte begleitete und der deutschen Kirche hohe Wertschätzung entgegenbrachte. Deutsche Historiker aber interessierten sich verständlicherweise stärker für die beiden folgenden Päpste und deren Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus. In Frankreich dagegen wird die Bedeutung Benedikts XV. für die kirchenpolitischen Positionierungen des Hl. Stuhls im 20. Jahrhundert bereits seit Mitte der neunziger Jahre intensiv erforscht. Nun liegt in französischer Sprache erstmals eine auf breitem Quellenstudium beruhende Darstellung der Friedenspolitik dieses Papstes vor. Besonderes Gewicht gewinnt die Arbeit, weil die Verfasserin nicht nur die Vatikanischen Archive, sondern auch das Politische Archiv des Auswärtigen Amtes in Berlin, das Koblenzer Bundesarchiv, das Archiv des Ministère des Affaires Étrangères in Paris sowie das Wiener Haus-, Hof und Staatsarchiv durchforscht hat. Renoton-Beines Darstellung folgt den Ereignissen und hält sich eng an die Quellen, die scharfsinnig in Zusammenhang gebracht werden. So entsteht ein lebendiges Bild der vielfältigen Motive und Ziele hinter den politischen und diplomatischen Initiativen des Hl. Stuhls im Ersten Weltkrieg.

1920 gestand Benedikt XV. in der Enzyklika „Pacem“ das Scheitern seiner Friedensbemühungen ein. Mit Recht bezweifelte er, dass die in Versailles geschaffene Nachkriegsordnung dauerhaft sein könnte. Renoton-Beine relativiert die deprimierte Sicht des Papstes, indem sie auch die Erfolge seiner Politik herausstellt. Benedikt XV. gelang es nicht nur, neutral zu bleiben, sondern eine Annäherung des Vatikans zu den am Krieg beteiligten Staaten herzustellen. Der Rückkehr des Hl. Stuhls in die Weltpolitik folgte der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zu zahlreichen europäischen Staaten und als größter Triumph der Abschluss der Lateran-Verträge 1929. Dennoch bleibt der Gesamteindruck zwiespältig: Im Grunde verfolgte der Hl. Stuhl im Zweiten Weltkrieg unter Pius XII., der schon unter Benedikt XV. wichtige Schlüs-

selpositionen einnahm, eine ganz ähnliche Politik, die gekennzeichnet war durch diplomatische Demarchen, öffentliche Proteste, Hilfsaktionen und den Willen, die eigene Institution zu retten. Auch im Zweiten Weltkrieg erreichte der Hl. Stuhl sein Hauptziel, den Frieden, nicht, ging aber doch politisch gestärkt aus der Katastrophe hervor. Auf dem Hintergrund dieser Erfahrungen ist dann der Einsatz der folgenden Päpste für die Schaffung internationaler Institutionen und besonders die UNO zu sehen.

Bedauerlich sind allerlei Rechtschreibfehler und Nachlässigkeiten im wissenschaftlichen Apparat. Im Quellenverzeichnis S. 377 sollte es zu Abteilung I des Politischen Archivs (nicht: Archives politiques) des Auswärtigen Amts „Bayern“ statt „Bavière“ heißen und unter „Großes Hauptquartier“ „U-Bootkrieg“ statt „Ubootskrieg“. Zwei Grammatikfehler finden sich in der bibliographischen Angabe zu den „Quellen zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien“ S. 379. Der S. 383 genannte frühere Bonner Professor für Kirchengeschichte heißt nicht Giorgio, sondern Gabriel Adriányi. Von diesen lässlichen Sünden abgesehen fehlt dem Buch ein Register, das dem Benutzer große Dienste erweisen würde. Es hätte allerdings die Identifizierung der zahlreichen genannten Personen vorausgesetzt. So fragt man sich, wer der S. 36 genannte „père capucin Colestin“ ist, dessen Name vermutlich doch wohl „Coelestin“ lautete.

Marcel Albert OSB

BIRGIT MITZSCHERLICH, Diktatur und Diaspora. Das Bistum Meißen 1932–1951 (= Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, B 101). – Paderborn u. a.: Schöningh 2005. 725 S. ISBN 3-506-71799-5.

1921 wurde das Bistum Meißen mit dem Bischofssitz in Bautzen durch die Zusammenfassung der Apostolischen Administratur in der Lausitz und des Apostolischen Vikariats Sachsen wiedergegründet. Das Diözesangebiet erstreckte sich im wesentlichen auf den Freistaat Sachsen und auf östliche Teile des Freistaates Thüringen. Mit einem Katholikenanteil von etwa 3,5 Prozent war Meißen ein ausgesprochenes Diasporabistum, das unter großem Priestermangel und Finanzproblemen litt. Lediglich einige sorbische Ortschaften bei Bautzen wiesen eine überwiegend katholische Bevölkerung auf. Der Zeitraum, der von Birgit Mitzscherlich in ihrer von der Fakultät für Geschichte, Kunst und Orientwissenschaften der Universität Leipzig im Wintersemester 2003/04 angenommenen Dissertation behandelt wird, ist identisch mit der Amtszeit Bischof Petrus Legges, der nicht zuletzt wegen seines Organisationsvermögens und seiner Diasporaerfahrung als Bischöflicher Kommissar in Magdeburg nach Meißen berufen worden war. Legge war der einzige deutsche Bischof, der 1935 während des Dritten Reiches unter dem Vorwurf von Devisenvergehen inhaftiert und verurteilt wurde. Diese Erfahrung wirkte sich nach Mitzscherlichs Darstellung in den folgenden Jahren auf die Verwaltung der Diözese durch Legge aus, dem es zuweilen an Initiative und Energie fehlte.

Die Verfasserin legt eine außerordentlich informative Studie vor, die auf einer soliden Quellengrundlage beruht – u. a. werden Archivalien der Diözesanarchive von Dresden-Meißen, Berlin, Erfurt, Görlitz und Magdeburg, des Vatikanischen Geheimarchivs, des Bundesarchivs Berlin und des Sächsischen Hauptstaatsarchivs Dresden ausgewertet; sie wird ihrem Anspruch, Forschungslücken der Landes- und